

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XXXV. Discours : Beschreibung des neuen Hospitals

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXV. DISCOURS.

Nec domus argento fulget, auroque renidet,
Nec citharis reboat.

Lucret. Lib. II. 27.

In diesem Haus allein findet man keinen Pracht; Silber und Gold hat hier keinen Platz, und angenehme Music wird hier nicht gehört.

Man fraget aller Orthen / wo bleibet der Treumer Fernando? Ist er gestorben / oder hat er die Neue Gesellschaft verlassen? Reites es von diesen / mein lieber Leser; Er befindet sich ziemlich wohl / allein weil er von melancholischem und tragem Temperament / so kommt er in dem Frentags = Blätlein niemahlen zum Vorschein / es seye dann Sach / daß ihme seltsamme Einfähle / oder ein verwirrter Traum / wie dikmal / etwas an die Hand schaffe / welches er unserm geneigten Leser in einem Discours darbiethen könne.

Mein Medicus hat mir seyt etwelcher Zeit zu Erhaltung meiner Gesundheit und Er-

Et

dun

Zweyter Theil.

Dünnerung meines dicken und schwarzen Geblüts den Spazier-Gang bey dieser angenehmen Bitterung sehr anbefohlen; Zufolg nun dieses Rahts besuche ich bald diesen / bald jenen Orth / weilen ich aber sonderlich die Einsamkeit liebe / so durchlauffe ich meistens solche Winkel / da ich verhoffe / wenig oder keine Gesellschaft anzutreffen; Eins dieser Derther ist der Spazier-Gang bey dem neuen Kranken-Haus / welches ich oft mit Lust betrachte; Als ich aber vor wenig Tagen meinen gewohnten Tour de Philosophie in der Einsamkeit vollenden wolte / so traffe ich über Verhoffen an diesem Orth etwelche meiner Freunden an / die mit mir dieses neu-auffgeführte Kranken-Haus betrachtet / und die Freygebigkeit und Vorsorg dieses hohen Standes / der die Nothleidende auf eine so großmüthige Weis verpfleget / bewunderet. Nachdeme wir nun dieses prächtige Haus beschauet / kame man bey diesem Anlaß von dem Vorhaben / nach vollendetem diesem Werk einen nicht minder kostbaren und prächtigen Hospital aufzuführen / zu reden. Nachdeme ich nun diesem Gespräch mit Vernügen zugehöret / so truckte sich diese Unterredung so tieff in mein Gehirn / daß mir die folgende Nacht / dieses alles wieder mit eben so grosser Lebhaftigkeit vorstellte / als ich mit wachenden Augen darvon reden gehört / da mich dann be-

dunckte /

Dunkte / ich sehe und betrette diesen neuen Hospital / welcher den Armen solte auffgebauet und eingeräumet werden / und weil ich viel sonderliches darinnen gesehen und bemercket / so will ich einen kurzen Entwurff darvon geben / welcher gewißlich keinem Bau-Meister von mir abgeborget worden.

So bald ich des Abends nach gemeltem Spazier-Gang eingeschlaffen / so kame mir ein grosses Gebäu vor / welches dem grossen Spithal des Invalides zu Paris wo nicht an Grösse / dennoch aber in der äusserlichen Figur gleich zu seyn schiene. Gegen die Gaß ware eine grosse Porten / an welcher mit goldenen Buchstaben geschrieben ware / *ultima hæc ignorantia, superbia & pigritia sedes*. Das ist. Diß ist der letzte Wohn-Platz deren / so sich durch Unwissenheit / Stolz und Trägheit ins Ellend gestürzet. Nach diesen drey Lasteren ware auch das ganze Gebäu in drey grosse Stock-Werk eingetheilt. Nachdeme ich nun diese Beschrift betrachtet / führte man mich in das Gebäu selbst / und erstlich zwar in das underste Stockwerk / welches diejenige inne hatten / so durch ihre Unwissenheit an Bettel-Stab gerathen / und deswegen diß Losament beziehen müssen. Ich ware alsobald bey Eröffnung der ersten Thür sehr bestürzet / als ich verschiedene Persohnen von meiner Bekantschaft angetrossen / und die ich für nichts minder als für unwissende Menschen angesehen / weil ich sie oft in grossen Gesellschaften ein grosses Geschweß führen / und den Geist-reichen spielen gesehen. Ich befragte derowegen einen / der mir nicht unbekannt ware / durch was Schicksaal er in diß Orth ware gestürzet worden? Ach mein Freund / sagte er! ich befinde mich an diesem Jammer-seligen Orth / weil ich durch meine Unwissenheit mein Guth verlohren; Meine schlechte Auferziehung und nicht ich

traget die Schuld daran. Ich war / wie ihr wißet /
 von solchen Elteren geböhren / welche so viel besessen /
 daß sie es für unnöthig geachtet / mich in Künsten und
 Wissenschaften unterweisen zu lassen ; Man wolte
 an mir einen Herren und Staats-Mann / nicht aber
 einen Handwerker oder Pedanten erziehen / ich hatte
 villeicht auch Reichthum genug besesse / wann die Schwei-
 zer und sonderlich unsere Statt nicht ihre Lebens-
 Arth geänderet hatte / so daß ein Haus-Vatter nun
 mit einer grossen Summ nur seinem Stand gemäß
 nicht leben kan / von deren er doch noch bey meinem
 Ungedenken nicht die Helffte gebraucht hette. Als
 aber der Pracht in Speis und Kleidung gestiegen /
 mußte ich mein vatterliches Erb alsobald verzehren /
 und in Armuth gerathen / weil ich mit meinem Wis-
 sen nicht einen Heller gewinnen konte. Meine gehab-
 te Absichten sind mir durch den unverhofften Tod mei-
 ner Anverwandten zu nichts worden ; So lang ich
 aber in der Welt etwelchen Staat erhalten konte /
 hielt mich niemand für einen Ignoranten / meine
 grosse Perruque und ein sauberes Kleid verdeckten die-
 sen Gebrechen zum besten / so bald ich aber mein let-
 stes Vermögen auffgezehret / und in diese ellende Her-
 berg hingeschleppet worden / wußte man mich mit dem
 rechten Nahmen zu betiteln ; Jetzt erkenne ich mein
 habendes Unrecht / und beweine allzu späht die ver-
 lohrene Zeit / die ich in den Gesellschaften mit Spieh-
 len / Spazier-gehen und dergleichen ellenden Ver-
 richtungen zugebracht ; Sehet aber hier einen von
 meinen Freunden / der hier mit mir sein Ellend be-
 weinet / der so wenig als ich bey der galanten Welt
 für einen Unwissenden gehalten worden / obgleich er
 nicht einmal sein eigen Guth verwalten konte / und
 also durch seine Unwissenheit ins Ellend geworffen
 worden ; In der nechsten Kammer ist einer / der auch
 euch

noch nicht unbekannt / der sich und also sein Guth in
solche Handel gesteckt / die er nicht verstanden / und
also betrogen worden / er aber in Hoffnung reich zu
werden / sich und seine Hausgenossen nietlich erhalten;
In einem andern nach : gelegenen Zimmer befindet
sich der Hr. Alphonsus . der jederzeit etwas mit Er-
kauff : und Verkaufung grosser Land : Güther / von
deren er keine Wissenschaft gehabt / zu gewinnen ge-
sucht / und auff jedem viel tausend eingebüset. Ande-
re / die bey uns wohnen / haben sich in Jammer ge-
bracht / weil sie grosse Gebau vorgenommen / bey
denen sie nicht nur nichts verstanden / sondern annoch
von den geringsten Handwerks-Leuthen über den Töl-
pel geworffen worden. Andere sind schon in Ehr und
grossen Stellen in Ansehen gestanden / wußten sich a-
ber dessen nicht zu bedienen / und empfangen hier den
Preis der Unwissenheit. Entlich muß ich euch noch
sagen / daß man gesteren den bekanneten Hr. Titum
hieher gebracht / welcher durch seine und seiner Kin-
deren Unwissenheit in diß Armen-Haus gebracht wor-
den / obgleich er villeicht einer der sparsamsten Ein-
wohneren dieser Statt gewesen / allein wo die Spar-
samkeit nicht mit den Wissenschaften verbunden ist /
so wird wenig Reichthum in die Kiste geleget / weil
der Geiz nur das behalten kan / so ein geschickter
Mann durch weise Anschlag einzubringen weißt.

Indeme ich mich nun in diesem ersten Stockwerk
lang genug aufgehalten / so schlosse der Aufseher des
Hauses die Thür dieses armen Unwissenden / und
führte mich in das zweyte Stockwerk der Hoffärtigen.
Hier öffnete sich eine andere aber ganz unterschiedli-
che Traurbühne; Diese waren in weit grösserem Leid
und Bestürzung als jene / weil ihr eigen Absehen in
der Welt gewesen ware / sich aller Orthen sehen zu
lassen / und durch Pracht und Hoffart einen Rahmen

zu erwecken. Bey Eröffnung der ersten Thür sahe ich ein ganzes Zimmer voll Manns- und Weibs- Personen / die sich auff eine harte Weis mit einander zeranketen. Ich hab es oft gesagt / sagte ein Mann zu dem Weib; Dir ware wohl bekannt / daß weder mein noch dein Vermögen groß genug / so viel Knechte und Mägde zu erhalten; Wie oft hat mir nicht deine Ehrsucht / die nur in Müßiggang leben / Gesellschaften besuchen / Kleider aufnehmen / gewohnt ware / heisse Thranen außgepresset. Wie oft hast du dir ein neues Kleid angezogen / zu welchem ich keinen Heller gewußt / täglich woltest du in silbernem Geschier den Thee und Caffee servieren lassen / da ich nicht kupfferne Münz in dem Beutel gewußt; Und du / versetzte das Weib / warest du nicht der leichtsinnigste Mann in der Welt / der so viel auff köstlichen Wein verwendet / als ich auff Thee und Caffee? Hast du minder für deine Kleidung bezahlet als ich? Was für grosse Summen hast du nicht auff heimlich- und schantliche Außgaben verwendet / die dein armes Haus lange Zeit hätten ernehren können. Ist wohl eine Gesellschaft oder kostbare Mahlzeit angestellt worden / da du nicht zugegen warest / was beschuldigest du mich dann einicher Leichtsinigkeit? Bestuhnde nicht deine ganze Arbeit im Müßiggang? Habe ich jemahlen dasjenige verzehret / was du gewonnen. Tragest du als ein Vatter nicht so wohl als ich die Schuld an der allzu milten und verderblichen Auf- erziehung unser unglückseligen Kinderen? Lage dir nicht das verfluchte point d'honneur von unserem Herkommen so wohl als immer einem Ehr- süchtigen Weib stets in Gedanken? Hast du mir jemahlen widersprochen / so ich noch eine Magd oder Ab- warterin gemietet? Warest du nicht allzeit trefflich zufrieden / wann ich dich umb ein neues Kleid / Lein-
wad /

wad / Bett-Zeng / 2c. angesprochen? Hättest du dich vielmehr beflissen / jedermann an Höflichkeit vorzukommen / hättest du dich nicht gegen die Gewaltigsten im Stand auflehnen wollen / so wären wir vielleicht nicht an diesem Betrübnuß-vollen Haus / da wir unsere Tage im Ellend beschliessen werden; Komt dich nicht öfters ein Carten-Spiel höher zu stehen / als eine ganze Bibliothec / auß deren du dich zu allerhand Standts-Bedienungen hättest bereiten können? Hat dich nicht deine hohe Einbildung oft so weit verleitet / daß du mit kostbahren Mahlzeiten dir Freunde anschaffen wollen / etwann ein Ampt zu erwerben / dessen Einkünfte dir nicht einmal das aufgelegte Geld wieder einbringen konten? Indeme ich nun diesem Gespräch also zuhörte / ruffte mir der Verwalter dieses Hauses / und zeigte mir viel andere Zimmer in diesem zweyten Stockwerk / welche von allerhand Persohnen / so ihr Guth mit kostbahren Kleideren / mit prächtigem Haus-Gerath / mit vielen Bedienten und anderen Sachen durchgebracht.

Nachdeme ich auch verschiedene von diesen unglücklichen Persohnen gesehen / betraten wir endlich das oberste Stockwerk / in welchem ich das minste Gezänk oder Gerensch nicht gehöret / und glaubte dero wegen / es befände sich in demselbigen noch niemand / ich fielen aber bald auff andere Gedanken / als ich bey Eröffnung der ersten Kammer diese Armen / so durch ihre Tregheit endlich hier einlogiert worden / hin und wieder auff Betteken ligen / und also ihr altes Leben auch an diesem Orth fortsetzen sahe. Diese liessen sich ihr Ellend nicht zu Haupte wachsen / und schienen in ihrem Unglück ganz unempfindlich. Ich konte mich auch hier mit keinem von der Ursach ihrer Armut besprechen / allein man berichtete mich / daß Hr. Nereus sich allhier befände / der / obchon er die besten

Besten Anlaß gehabt sich wohl durchzubringen / denn
 noch eine Stund / die er dem Schlaf und einer gu-
 ten Mahlzeit widmen können / dem größten Gewinn
 vorgezogen / und daß eben dieser alle seine Berrich-
 tungen seinen Bedienten ganzlich übergeben / und
 auß Unachtsamkeit nicht einmal die Mühe genommen /
 seine Sachen ein wenig einzusehen / weil er alle
 Morgen nur bekümmeret gewesen / wo er den Tag
 hinbringen und netliche Bissen sich anschaffen könne.
 Indeme mir aber der Verwalter noch ein ander Zim-
 mer eröffnen wolte / hörte ich ein Geschrey / es wä-
 ren verschiedene Persohnen in einer Kutschen ange-
 langet / denen man alsobald in dem zweyten Stock
 ihr Losament verzeigen solte / da mir dann das Gera-
 sel der Pferdten und Geschrey der Bedienten den
 Schlaf gestöret ; Befande mich aber in einem kal-
 ten Schweiß / weil ich mich in der Betrachtung die-
 ser Jammer- seligen Menschen in voller Angst und
 Traur befunden / womit dann bey anrückendem Tag
 mein Traum / so ich anderen zu beurtheilen überlas-
 se / sich geändert.

Fernando:

